

nicht geringes Talent verrieth, die er aber bis jetzt nur zu seinem Vergnügen betrieben hatte.

Auch schien für diesmal das Schicksal mit treuer Liebe und Genügsamkeit im Bunde. Niese hatte durch die Gunst der Freunde und Gönner mehr Verdienst, als er für seine kleine Haushaltung brauchte, und so konnte er, was unter solchen Umständen überaus angenehm ist, so manches kleine Gümmlen für die zu hoffende Nachkommenschaft, oder wenigstens für unvorgesehene Vorfälle zurücklegen. — Rosalie stand ihm in diesem Bemühen durch ein äußerst hausälterisches Bestreben treulich bei, und so hatte ihr Gatte die glänzenden Hoffnungen bald vergessen, die er um ihrentwillen aufgab.

Allein bald überzog sich der früher so heitere Lebenshimmel der beiden jungen Eheleute mit jenem dunkeln Gewölke, das gewöhnlich ein schweres Unwetter zu verkünden pflegt. — Es war nämlich kaum mehr als ein Jahr vergangen, als die sonst immer muntere und rüstige Rosalie zu kränkeln und sichtbar an der Frische des Aussehens sowohl, als an der Heiterkeit des Geistes zu verlieren begann. —

Niese, dem in seinem leichten Sinn und in seiner Liebe nicht ahnte, daß ein tödtlicher Wurm an dem Leben seiner jungen Gattin nageln könne, verwendete gern all sein Erspartes und Erworbenes, um die Leiden der Geliebten zu mildern; aber sey es, daß sich der Arzt in der Wahl der Mittel vergriff, oder daß das Uebel zu tief lag, kurz, Rosalie ward von einem Tage zu dem andern immer schwächer, ja nach dem Verlaufe eines halben Jahres erklärte der Arzt: äußerst wenig Hoffnung zu ihrer Rettung zu haben. —

Niese fühlte sich nicht stark genug, den Gedanken eines solchen Verlustes zu ertragen; die Verzweiflung ergriff ihn.

Alle die süßen Bilder der Vergangenheit, die ihn früher, gleich holden Engeln, umringten, wurden jetzt zu qualenden Furien und ergriffen ihn um so mehr, als er von jeher gewohnt war, jede unangenehme Empfindung in sich selbst zu verschließen.

Er saß an dem Sterbebette seiner jungen Gattin mit jenem ungeheuren Schmerze, der weder einer irdischen, noch himmlischen Tröstung fähig ist. — Sein Verstand hatte keine Sprache für ihn, sein Herz war zerrissen, nur seine glühende, von jeher vorherrschende Phantasie übte ihre gewaltige, unter

ähnlichen Umständen so qualende Macht an dem Zerrütteten aus.

Rosalie lag da mit halbgebrochenem Auge, mit schwer athmender Brust, und für einzelne Augenblicke kehrte ihr Bewußtseyn zurück. — In einem solchen sank er, wie in einem Anfall von Raserei, vor dem Bette auf die Kniee, faßte ihre feuchte, kalte Hand und rief: „Rein Rosalie! ich vermag nicht ohne Dich zu leben, rette mich, Du Heilige, aus den Klauen der Verzweiflung, laß mich nicht lange nach Dir schwachen, und führe mich mit treuer Hand — bald, bald aus dieser Erdenacht — zur ewigen Vereinigung!“

In Rosaliens Blicken schien sich ein neues Feuer zu entflammen. — Sie sah lange schweigend in die Augen des Weinenden, drückte seine Hand innig an ihre Brust, lispelte: „Bald — bald! binnen jezt und einem Jahre!“ — und ging in diesem Augenblicke zu einem bessern Leben über. —

„Beinahe war ein Jahr verflossen,“ erzählte mir mein Freund, ein Augenzeuge dieser kläglichen Begebenheit: „als jenes Fest einfiel, welches die katholische Kirche für die Seelen der Dahingegangenen feiert. — Niese lebte, bis zu dieser Zeit, meist kränkeld, in häuslicher Zurückgezogenheit, ohne daß er, was bei seinem Temperamente zu fürchten stand, über den erlittenen Verlust gewüthet hätte. Vielmehr betrug er sich überhaupt sanft, aber ohne auffallenden Ansich von Schwermuth; nur glaubte man zu bemerken, daß er frommer worden sey, und fleißiger, als sonst, die Kirche besuche.“

„Einer jener selten schönen Tage des Spätherbstes war gleichsam zur Verherrlichung der allgemeinen Seelenfeier über uns aufgegangen. Niese selbst forderte mich, der dortigen Sitte gemäß, auf, mit ihm den ziemlich entfernten Gottesacker zu besuchen, und wir gingen, als ich, ungeru, gewährt hatte, in einer Stimmung und in einem Gespräche, das der Feier jenes Tages angemessen war, durch die frommende Menschenmenge dem Kirchhofe zu. Es fand dort, eben als wir ihn betraten, die Einsargung eines jungen Weibes Statt, um die vier hertzige Kleine schrien und weinten. — Der Mann stand todtenblaß, mit zitternden Lippen, am Grabe, doch in seinem Auge suchte man vergebens eine Thräne. — Die hertzerreißende Ceremonie war vorüber, und wir gingen weiter.“ —